

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 21

Artikel: Drucksachliche G'stanzerln
Autor: Beetschen, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Exempelbüchlein



nützlich zu lesen und studieren allen denen, so in dieser Welt zu den Klugen u. nicht zu den Thorechten gehören wollen.

Zwei Dreierlein und drei Zweierlein machen zusammen ein Duzend. Wie viel braucht es noch zu einem Affen?

Wenn Hansbeiri Bierwamms alle Tage in vier Wirtshäuser geht, wie lange geht es, bis die Kellnerinnen Käseli Rutschmeier, Dörl Dunkelmoops, Sophia Schwefeli und Jda Zimmergrün aus seinen Tringelbern ein paar neue Strumpfbänder kaufen können?

Wenn es einem träumt, er habe im Keller hinter dem ältesten Weinfas ein Ledersäcklein mit alten Brabäntern und ungarischen Dukaten gefunden, wie hoch werden sie geschätzt, wenn er sie am andern Tag auf die Kantonbank bringen will?

Wenn die kluge Margaretha Pfeffermünz alle ihre Fünftüber, ehe sie Einkäufe macht, beim Geldwechsler in deutsches Geld umsetzt und dann mit diesem zu bezahlen pflegt, weil sie zufällig keine andere Münze bei sich habe, wie lange geht es, bis sie vom Bundesrat den Krappenorden fünfzehnter Klasse bekommt?

Wenn ein Metzger an jedem Kalb, das er schlachtet, zwanzig Franken und an jedem Ochsen fünfzig verliert, wie lange geht es, bis er zweispännig spazieren fahren kann?

Wenn der Bierwirt Eduard Gbelfammuck bei jedem Glas Bier, das er auswirtet, acht Centimeter Schaum liefert, wie hoch müssen dann die Stiefsträgen des Verwaltungsrates der Brauerei sein?

Wenn Ambrosius Unschofel alle Tage dreimal im Wirtshaus sein Büchlein mit Zündhölzchen füllt, wann wird er ein eigenes Geschäft eröffnen können?

Pantaleon Gnadenhupfer grüßte, ehe die Gemeinderatswahl stattfand, jeden, dem er auf der Straße begegnete. Als er glücklich auf den Sessel kam, grüßte er nur noch die Hälfte. Wie viel würde er grüßen, wenn er durchgefallen wäre?

Genovefa Dufferbabeli hatte Ende Dezember einundzwanzig Zähne, vier Wochen nach Neujahr hatte sie zweieunddreißig und zwar sauber wie aus einem Schächtelein. Wie viele sind ihr also nachgewachsen?

Die Firma Huberföh und Süßhuber hat schon dreimal mit fünfzehn Prozent afforbiert. Wie oft müssen sie das Manöver noch wiederholen, bis sie behaglich aus den Zinsen leben können?

Die kluge Hausfrau Hadwig Hugelhahn nimmt jeden Werktag acht Kaffeebohnen, jeden Sonntag deren zehn, wenn sie ihren Kaffee kocht. Was macht das im Jahr?

Zacharius Distelfresser, so lange er in die Gemeindegemeinschaft gieng, bekam täglich ca. sechs Tagen und wöchentlich dreimal auf die Hosen; wie viel hat er bekommen, als er mannbar geworden?

Eine Schwalbe macht keinen Sommer, aber wie viele Schwaben sind dazu nötig? In Griechenland gab es sieben Weise. Wie viele Unweise im Schwabenland?

Ein kluger Wirt kann eine Gans in acht Viertel zerlegen. Wie viele Fränklein hat dann ein Fünftüber?

Wenn einer jeden Sonntag einen Hosenknopf in den Armenfädel wirft, wie lango geht es bis sich die Armen ein Paar neue Hosen kaufen können?

Wenn ein Bergmann für elfstündige Arbeit drei Mark Taglohn erhält, wie viele Stunden muß der Präsident des Verwaltungsrates arbeiten, der dreißigtausend Mark bezieht?

Wenn der Propst alle Tag fünf Schöppllein trinkt und der Fürsprech zwei Flaschen vom Bessern, wie viel trinkt dann der Schulmeister?

Wenn der Gerichtsassessor Casimir Sauerbeck fünf Treppen hoch wohnt, wie hoch wohnt dann der Reichskanzler und der Kaiser selber?

Herr Kandidat Ganzwein nimmt ungefähr jeden Monat irgendwo einen Regenschirm mit, wie lange geht es dann bis er einmal einen eigenen kauft?

Ein gewandter Automöbler kann in zwei Stunden durch die Schweiz schnurren. Wie lange braucht er bis auf den Mond und wie lange kann er dort oben hocken bleiben, bis es ihm jemand übel nimmt?

Drucksachliche G'stanzerln.

Alte und neue Schweizer.

Ob ihr's mit jenen, mit diesen hält,
Hört meinen Schluss der Kontroverse:
Die Alten gaben kein Fersengeld,
Die Neuen geben kein Geld für Verse.

Guter Rat.

Max Bruch — statt Baruch und statt Moses — Mosse!
Statt Levy — Vely! Das heisst Redigieren!
Willst du ein Röllchen in des Lebens Posse,
Lern' deinen Namen mundgerichtet servieren!

Der frauenblatt-Redakteur a. D.

Denk' ich zurück an jene Tage,
Erasst mich ein gelindes Grauen.
Ich kenne keine Frauenfrage,
Wohl aber tausend — Fragefrauen!

Freudige Ueberraschung.

Ja, endlich einmal ein ergötzlich Geschreib',
In dem von Humor was versprühelt!
Die Zeitung hat wirklich den Teufel im Leib!
(Den Druckfehler-Teufel, — natürlich!)

Einem Dichter-Jüngling in's Album.

Per Vers willst du den Leutchen kommen? Ich sage dir's sub rosa:
Soll heute dir die Schreibkunst frommen, pervers schreib, — doch in Prosa!

Heusseres Merkmal.

Nur immer höflich! Mit Glacées, Cylinder!
Nach Knigge und dem Schneider man dich misst.
Wie sagte Goethe? Wisst ihr's noch, ihr Kinder?
„Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist!“

Lyrische Salon-Jodler.

Kaum ein Gedicht, in dem nicht Wind und Wellen.
Und Farben, Herzen, — alles „jauchzt“, jubelt!
Jauchzt immer zu und rührt die Narrensellen!
Dem winkt der Kranz, der alle überschreit!

Liebe Amalia!

Ich kann fast nicht zu mir selber kommen, indem ich soeben vernommen, daß es Dir bei Deinem Manne schlecht geht und eine gründliche Scheidung bevorsteht, und da brauch' ich gar nicht zu lügen, es macht mir ungeheures Vergnügen. Ich habe Dich umsonst gewarnt, aber der Teufel hat Dich umgarnt und Dir dann angeraten, den verdammten Advokaten mir nichts und dir nichts zu heiraten. Jetzt hast Du den Braten! — Mit heute ist wieder geweckt vor Deiner Person mein höchster Respekt. Du verdienst erste Ausstellungspreise, daß Du auf unerschrockene Weise unwiderlegbare Beweise bringst, daß Männergebilde nicht besser sind als rohe Wilde, und im Grunde durchaus nicht besser als geradezu die Menschenfresser. Sie vertilgen die armen Weiber und töten ihre Seelen und Leiber. Du wirst also mit mir kämpfen und ringen, das schöne Geschlecht obenauf zu bringen. Wohl prahlen gelehrte Männergeister, im Lande sei immer die Mehrheit Meister. Sie denken aber nicht zu dieser Zeit, die Mehrheit der Welt sei Weiblichkeit! — Wobei sogar Verstand der Kinder schreit: „Mannsgeschöpfe sind Minderheit!“ Nun also soll die Mehrheit regieren. Wir wollen das Stimmrecht nicht verlieren. Gott hat nicht umsonst auf die Welt mehr Weiber als Männer gestellt. Wenn wir schaffen, Amalia! — ist unser Himmelreich schon ziemlich nah, es dämmert bereits in Amerika! Es grüßt Dich zärtlich: Eulalia.

Pfingst-Variante.

Reicht nach Scheffel.

Die Wolken flieh'n, der Wind saust durch die Blätter,
Viel Regenschauer zieh'n durch Wald und Feld —
So war das heurige Pfingstfeiertag-Wetter,
Wie's nur den Wirten — in der Stadt gefällt! . . .

Pädagogisches aus Curia curiosa.

(Eine verdohte Geschichte).

Die Lehrer hielten Konferenz
Und saßen brütend beisammen,
Der Jugendteitelkeit Bestilenz
Galt jetzt es zu verdammen.

„Es werden“, so sprach entrüsteten Tons
Ein Schulmonarch, ein vergrämter,
„Es werden die Schüler unfres Kantons
Stets eitler und unerschämter.“

Nicht nur, daß sie gerne in sauberen Rock
Durch die Straßen des Städtchens schlendern,
Es tragen viele oft Ring und Stock
Und freuen sich an Couleurbändern.

Ein Stöcklein trägt nur die Eitelkeit,
Und der Hochmut allein trägt Ringe —
Drum seien von nun an zu jeder Zeit
Diese Dinge verbotene Dinge.

Als ich noch in die Schule ging,
Da kannte man nicht solche Pose,
Da trug man anstatt Stock und Ring
Mit Würde ein Loch in der Hose. . .

Gottlob, daß die Jugend in unsrer Hut —
Drum fort mit des Hochmuts Blüten!
Fort Stöcke und Ringe; denn kurz und gut:
Man kann nie genug verbieten!“

Ein Zweiter hüstelt und sprach alsdann
Unter mühsamem Schnaufen und Schwitzen:
„Ich kann als alter, erfahrener Mann
Den Vorredner nur unterstützen.“

Ich achte den Ring nur als Ehering,
Als Merkmal vervielfachter Bürde;
Der Stock, der Bakel jedoch, den ich schwing',
Ist das Zeichen unerer Würde.

Der Schüler ist so ja ein eitler Bock
Und treibt mit uns seine Glossen,
Verbieten sei ihm so Ring wie Stock.“
So sprach er. Und so ward beschlossen.

So liegt es denn wieder klar auf der Hand,
So klar, daß keiner drauf wettet:
Schon wieder einmal hat der Pedant
Das Vaterland gerettet.

Er hat es gerettet keck und kühn,
Wagmutig und unerschrocken —
Die Jugend, sie bleibt halt immer grün,
Doch der Pedant bleibt trocken!

Nur sagt, was wollt mit den Stöcken ihr tun?
Nein, stellet sie nicht in die Ecken!
Ein hölzernes Denkmal errichtet ihr nun,
Dem Pedanten, aus Stöcken und Stecken.

Ein Denkmal des hochpädagogischen Geists,
Ein Triumphmal des Nüchterns, Toten —
Zuoberst da steht ein Verbot, drauf heißt's:
Von nun an ist a Mes verboten!

Mi.